

Cornelia Eheses

Risiko

Spielen Sie gerne?

Nein, ich meine nicht Poker, Tennis oder Lotto.

Gesellschaftsspiele und dann noch möglichst mit der ganzen Familie. Pädagogisch und emotional besonders wertvoll, heißt es. Steigert das Zusammengehörigkeitsgefühl, sagt man. Und den Familiensinn, laut diversen Elternratgebern.

Gestern Abend zum Beispiel. Mein Sohn Sebastian wünscht sich einen Spieleabend. Er und seine Schwester Luana haben am nächsten Tag schulfrei, wir sind alle zu Hause und es wurde auch schon ein paar Tage nicht mehr gemeinsam gespielt.

Ich schlage einige meiner Lieblingsspiele (sprich einfach und kurz) vor, er lehnt sie kategorisch ab. Wie immer spielen wir dann sein Lieblingsspiel ‚Risiko‘. Ein strategisches Eroberungsspiel (oder sollte ich besser Kriegsspiel sagen?), bei dem auch das Würfelglück nicht unerheblich ist.

Strategie ist nicht meine Stärke – hierin erfülle ich das Klischee der Blondine mit Bravour. Und Glück beim würfeln kenne ich so gut wie gar nicht. Außerdem sind die Spielregeln sonderbarer Weise immer zum Vorteil von Sebastian und auch von Abend zu Abend unterschiedlich.

Das Spielfeld wird aufgebaut, die Karten und Soldaten an alle Mitspieler verteilt und die Süßigkeiten auf den Tisch gestellt. Jeder muss nun laut Spielbeschreibung seine Truppen in den verschiedenen Ländern der Welt postieren – natürlich ohne zu wissen, welche Mission er später zu erfüllen hat.

Sebastian fängt - wie immer - an, hat natürlich gewusst, welche Länder auf der Spielweltkarte strategisch günstig zu besetzen sind und greift mich mit gezieltem Würfelwurf an.

Meine Soldateneinheiten minimieren sich schon um gut ein Drittel, ohne dass ich überhaupt am Zuge war. Bis ich selber handeln kann, vergehen zwanzig Minuten. In dieser Zeit habe ich mehrfach erfolglos versucht Sebastians Angriffe abzuwehren und eine Tafel Schokolade gegessen. Mein Spiel- und nebenbei auch Ehepartner zur Linken kämpft sich unterdessen durch diverse Pralinenschachteln und ich höre vereinzelte Kommentare wie „Champagnertrüffel, Eierlikörecke, Marzipankirschwasser oder Whiskynougat“. Das hilft mir nicht wesentlich weiter.

Sebastians Augen leuchten, er ist ganz bei der Sache. Er begutachtet die von seinen Truppen besetzten Länder, überprüft seine Punktzahl, lässt noch Einheiten zur Verstärkung nachrücken, lehnt sich zufrieden zurück und übergibt mir endlich die Würfel. Ich habe – laut der mir nun vorliegenden Spielkarte – eine Mission zu erfüllen. Ich soll alle Länder erobern, die von der blauen Armee besetzt sind.

Sebastian befehligt die blaue Armee.

Schnell merke ich, dass meine Soldaten taktisch unklug postiert sind. Schnell merke ich auch, dass - egal mit wie vielen Einheiten ich angreife - meine Würfel nie die nötige Punktzahl erreichen.

Meine Truppe minimiert sich wieder um ein Drittel, ich habe große Mühe überhaupt in strategisch wichtige Länder nachzurücken. Selbst ich erkenne, dass dies fatal für die nächste Runde sein wird; sollte überhaupt eine weitere Runde stattfinden.

Ich gebe die Würfel an meinen Mann, dem der Champagnertrüffel sauer aufstößt, weiter. Er hat auch kein richtiges Würfelglück, obwohl er besser geplant hat. Gegen die blauen Einheiten sieht er keine Chance und greift statt dessen meine Länder an. Auch hier zeigt sich, dass ich es schaffe, noch unter seiner Punktzahl zu bleiben. Selbst wenn es mir gelingt, das Land nicht ganz räumen zu müssen, sind meine Truppenverluste erheblich. Mein Mann erfährt, dass er die Nacht auf dem Sofa im Keller verbringen darf.

Ich bitte eindringlich darum, die Einheiten auf Neuguinea in ein aus Schokoladenalupapier gebasteltes Boot setzen zu dürfen, da ich sie ganz dringend in Argentinien brauche. Sie sind in Neuguinea völlig fehl am Platze, da ich meine - mittlerweile nicht mehr geheime - Mission dort nicht erfüllen kann. Mein Wunsch wird nur belacht, aber ihm wird nicht

nachgekommen. Resignierend breche ich die zweite Tafel Schokolade an.

Auch Luana hat nicht so viel Würfelglück gegen die Männer, aber zu ihrer großen Freude, gegen mich. Die Einheiten auf Neuguinea müssen nun auch nicht mehr - mangels Masse - ins Boot. Ich überlege laut, ob ich nicht meine Fahrdienste, die sie so gerne in Anspruch nimmt, für die komplette nächste Woche streichen soll.

Mein Sohn ist wieder an der Reihe. Er hat mittlerweile Südamerika, Mitteleuropa und Afrika besetzt. Mit meinen Einheiten in Grönland und Siam kann ich nicht wirklich die blaue Truppe bedrohen. Da fällt mir ein – dürfen Blauhelme überhaupt Krieg führen? Ich formuliere in Gedanken ein Schreiben an den UN-Sicherheitsrat und erarbeite eine Petition. Aber bevor diese überhaupt ausformuliert und versandt werden kann, habe ich keine Einheiten mehr – weder in Grönland, noch sonst auf der Welt. Dafür hat mein Sohn aber seine Mission erfüllt – er hat zu Südamerika und Afrika auch noch Asien besetzt.

Er ist mehr als zufrieden und muss sofort ins Bett. Luana verschwindet freiwillig und schnell im Bad.

Mein Mann und ich dürfen das Spiel wieder einräumen und die Süßigkeitenpapierchen entsorgen.

Ich werde mich in Zukunft, ja, am besten gleich morgen, für eine friedlichere Welt einsetzen und dafür sorgen, dass dieses

Kriegsspiel auf den Index kommt; ‚Tempo kleine Schnecke‘ ist doch schließlich auch ganz schön.